

Krappitzer Heimatblatt



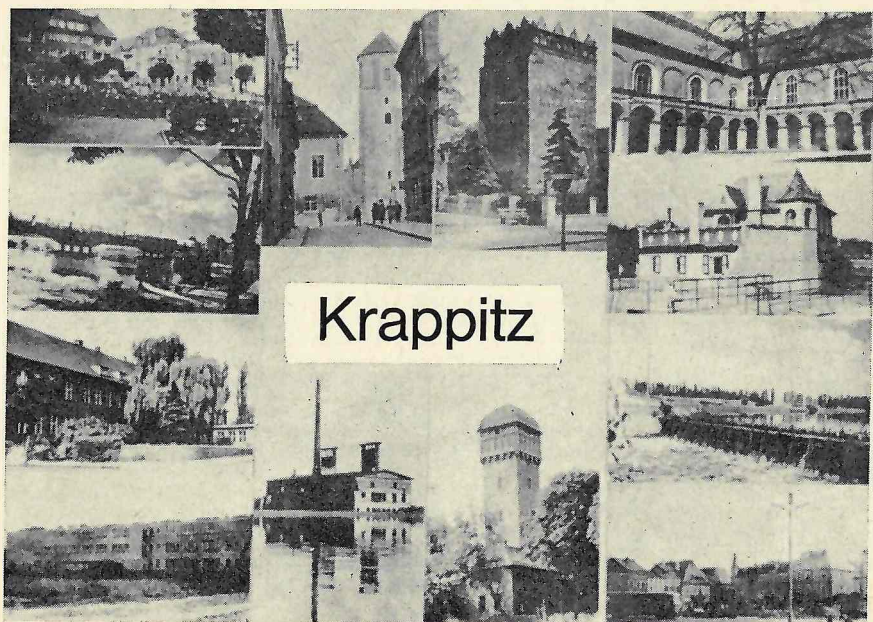
Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung

Nr. 55

21. Jahrgang

Mai/Juni 1971

Postverlagsort: Plettenberg



Rund um Krappitz — „26 Jahre danach“!

Liebe „Krappitzer Heimatblattleser“!

Wenn Sie dieses Heimatblatt mit dem Titelbild „Rund um Krappitz — 26 Jahre danach“! erreicht, sollen Sie sogar noch einmal dort sein, wo Sie vor 26 Jahren Abschied genommen haben.

Für die meisten von uns war es ein plötzlicher Abschied „für immer“, nichts ahnend, daß sie ihre Heimatstadt und alles, was sie stehen und liegen gelassen haben, einmal wiedersehen werden.

Einige wenige haben in der Zwischenzeit wenigstens besuchsweise ihre noch dort lebenden Verwandten aufgesucht. Schmerzlich ist immer so ein Wiedersehen, weil der Aufenthalt nur immer zeitlich begrenzt sein kann. Freude dagegen löst ein solches Wiedersehen immer bei den Verwandten und vielen Bekannten aus. Die Zeit ist meistens viel zu kurz, um sich allen so zu widmen, wie man es sich vorgenommen hat!

Welche Gedanken einen Besucher, der Krappitz noch seine Heimat nennt, beschleichen, kann man nur erraten. Erinnerungen reißen sich an Erinnerungen, wenn man einen kleinen Bummel durch Krappitz macht. Der Ring hat ein anderes Gesicht bekommen. Grünanlagen und Bänke laden zum Verweilen ein. Dabei muß man feststellen, daß man ein Fremder in seiner eigenen Heimatstadt geworden ist. Vielleicht hier und da mal ein bekanntes Gesicht, aber wo sind die alten Ringbewohner geblieben? Man meint zu träumen! Omnibusse von Oppeln und Gogolin kommend, stehen nach wie vor am Ring vor einer polnisch beschrifteten Fahrplantafel. Die Kirchenglocken rufen die Gläubigen an Wochen- und Sonntagen zur Meßandacht auf. Die Kirche vermag oft die Besucherzahl kaum zu fassen, denn die Einwohnerzahl von Krappitz ist um ein vieles größer geworden. Hinzu kommt, daß Krappitz Kreisstadt wurde und sich auch hier ein kirchliches Eigenleben vollzieht. Die „Unsrigen“ noch dort Verbliebenen suchen in der Kirche ihren seelischen Halt. Tränen der Rührung werden oft hier vergossen.

Der Schloßhof, der Wasserturm, die Ziegelei und nicht zuletzt das Hyllasche Schloßchen lassen Vergangenheit zur Gegenwart werden. Die Oder — sie ist der Schicksalsstrom, in der sich noch heute spiegeln Städte und Dom —, man meint, sie säh' so traurig aus und fühlt sich selber nicht mehr zu Haus!

Was ist uns nach dem Warschauer Vertrag geblieben? Nichts — auch gar nichts! Eine einzige Enttäuschung, sagen die noch in der Heimat Verbliebenen! Sie haben 26 Jahre mit den neuen Bewohnern unter den oft schwierigsten Verhältnissen gelebt und sind — so wenigstens in Krappitz — auch mit den Polen gut ausgekommen. Sie haben mit ihnen zusammen gearbeitet, sei es in der Papierfabrik, bei Ota oder sonstigen polnischen Unternehmen. Ihre Gesinnung ist all die Jahre trotzdem deutsch geblieben. Was inzwischen geschehen ist, wissen wir alle allzu gut. Ein großer Teil davon ist in persönliche Konflikte geraten, besonders die mittlere und jüngere Generation. Viele Fragen haben sich ihnen gestellt, die wichtige Entscheidungen erfordern. Die Umsiedlungsaktion hat bereits begonnen, und auch viele Landsleute aus Krappitz und Umgebung haben sich dieser angeschlossen, auch wenn sie manches auf sich nehmen müssen, sei es dann dort oder dann hier. Der Abschied wird sicher nicht leicht sein, denn sie müssen auch ihr inzwischen wieder erarbeitetes Hab und Gut — vielleicht auch ein neues Häuschen — zurücklassen und auch menschliche Kontakte abbrechen.

Wir Krappitzer, die wir schon seit Jahren im Westen leben, wissen am besten, was das bedeutet, und es ist sicher keine Frage, daß es auch hier manche Enttäuschungen geben wird, die wir längst überbrückt haben. Liebe Krappitzer Heimatblattleser! Was halten Sie davon, wenn wir „Alt-Heimatvertriebenen“ von Krappitz und Umgebung diesen Krappitzer Umsiedlern helfen könnten? Wir nennen uns Heimatfamilie, und die wollen wir auch bleiben und sogar noch weiter zu einer noch größeren Familie zusammenwachsen. Im Westen weit verstreut, der eine dort, der andere da — und doch mit und durch das Heimatblatt, als Mittler, untereinander verbunden. Politik wollen wir hier nicht treiben, hier soll der Mensch in den Vordergrund treten. Ich weiß auch, daß hier und da der Einwand hierzu gemacht wird, daß man viele Verpflichtungen hat, wie Pakete in die Zone zu schicken oder Verwandte, die in der Heimat verbleiben werden, zu unterstützen. Dieser mein Vorschlag soll keine Verpflichtung, sondern einzig und allein eine freiwillige Sache sein, zu der ich Sie, die hier bereit sind zu helfen, aufrufe.

Im Heimatblatt Nr. 53 / S. 10 hat Herr Werner Makulik ein kleines Ratespiel „Wer macht mit?“ aufgegeben. Hierfür hat Herr Makulik einen Preis von 50,— DM aus-

gesetzt. Leider hat sich niemand gefunden, der dieses Ratespiel gelöst hat. Trotzdem hat mir Herr Makulik diese 50,— DM überwiesen, wofür ich an dieser Stelle besten Dank sage! Diese 50,— DM habe ich als Grundstock für die zu erwartende Spende verwandt. Sollten Sie in der Lage sein, auch hier etwas beizutragen, dann vermerken Sie bitte auf dem Postabschnitt, den Sie für die Überweisung fürs Heimatblatt benutzen, z. B. „Umsiedler-Hilfe“ DM . . . / „Heimatblatt“ DM . . . Ich sehe dann daraus, welchen Betrag ich außer dem Bezugsgeld fürs Blättchen für die Umsiedlerspende verbuchen kann. Ich werde dann im kommenden Blättchen über die eingegangenen Beträge berichten. Wer Banküberweisungen tätigt, mache auf diesen die gleichen Vermerke. Herr Makulik wird sich bei der Verwendung der Starthilfe dann mit einschalten.

Es kann sich hierbei nur um eine kleine Hilfe handeln, die dann, soweit mir Umsiedler aus Krappitz bekannt werden und sich bei mir melden (was bereits geschehen ist), damit bedacht werden. Sie sollen merken, daß sie jetzt zu uns gehören.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich sagen, daß ich des öfteren aus Sammlungen, die ich bei Treffen schon mal starte, Besucher aus der Zone und aus der Heimat mit kleinen Beträgen erfreut habe.

Leider wirft das Heimatblatt für solche Zwecke keinen Gewinn ab. Im Gegenteil — ich versuche den Betrag von 1,50 DM noch zu halten. Es sei denn, daß die Post mich infolge Portoerhöhung auch zu einer Bezugsgelderhöhung zwingen sollte. Aber 1,50 DM (und sollte es auch einmal mehr werden!) für ein Blättchen, das Ihnen allen von Zeit zu Zeit noch ein Stückchen Heimat in Wort und Bild ins Haus bringt, sollte doch wahrlich kein großes Opfer sein! Denken Sie auch daran, welche Arbeit dahinter steckt!!!

Mit Ihrem Verständnis darf ich sicherlich rechnen. Immer wieder, so auch heute, danke ich Ihnen allen nochmals für die heimatliche Treue. Nur sie gibt mir die Kraft und die Freude, die viele Arbeit, die mit der Herausgabe des Heimatblattes verbunden ist und viel Schriftwechsel und Kopferbrechen erfordert, wovon sich der einzelne keine Vorstellungen machen kann, noch weiter im Sinne der „Krappitzer Heimatfamilie“ aufrechtzuerhalten.

Heimatliche Grüße Ihnen allen

Ihre

Grete Kuder a

Alle Wege führten (mich) nach Krappitz

(von A. Lasar, 2 Hamburg 13, Jungfrauenthal 27)

Das erste Mal wurde ich wohl im Jahr 1900 mit etwas über einem Jahr nach Krappitz gefahren, da mein Vater, Heinrich Lasar aus der Oberen Baudengasse, damals in Beuthen beschäftigt, wegen Erkrankung seines Bruders Paul in die Heimatstadt, in der schon die vierte Generation ansässig war, zurückkehrte. Meine Eltern kamen mit meinem 1½ Jahre älteren Bruder Paul und mit mir.

Mein Erinnerungsvermögen setzt bei „Tante Ida Pohl“, der Inhaberin der damaligen Spielschule ein, an die ich mich gern erinnere. Auch an die Volksschule, angefangen bei Herrn Lehrer Bujak, meinem Lieblingslehrer, denke ich gern zurück, trotz einer Panne, die es gleich im ersten Jahr gab.

An einem schönen Sommertag sollte die Klasse baden gehen. Herr Lehrer Bujak sagte: „Alois, lauf mal zu mir nach Hause und hole meine Badehose!“ Ich renne los, komme zu Bujak (unserem Nachbarn) und sage zu Frau Bujak, der Mutter des Lehrers: „Guten Tag, ich soll die Badehose für den Pupper abholen.“ Frau Bujak: „Für wen?“ Ich: „Für den Pupper!“ Frau Bujak: „Für wen?“ Ich, ängstlich geworden: „Für Herrn Pupper!“ Ich bekam die Badehose, aber Frau Bujak und ihre Wirtschafterin schmunzelten. Ich bin bald darüber aufgeklärt worden, daß dies nicht der richtige Vorname von Herrn Lehrer Bujak war. Richard Bujak würde sagen: „So dumm war doch der Alois gar nicht.“ Aber ich wußte es damals mit 6½ Jahren nicht anders.

Dann kam, wie schon in Nr. 54 kurz geschildert, einige Jahre später meine erste große Reise an den Rhein. Immer nur einmal im Jahr zu den großen Sommerferien

durfte ich nach Krappitz fahren. Aber um diese Zeit hatten meine früheren Schulkameraden keine Ferien mehr, weil sie im Beruf oder schon wieder in der Schule waren. Die Ferienordnung in Schlesien war anders als die im Rheinland. Zu solchen Regelungen kommen wir heute aus reisetechischen Gründen wieder zurück.

Als ich Ende 1914, 16jährig, in Zwangsurlaub nach Krappitz kam, weil die Studienanstalt am Rhein vorübergehend zum Hilfslazarett eingerichtet worden war, führte ich u. a. viele interessante Gespräche über die Landwirtschaft mit meinem Onkel Josef Lasar und mit meinem Schulkameraden August Nocon. Im Frühjahr 1915 an den Rhein zurückgekehrt, wurde mein Interesse an landwirtschaftlichen Fragen so groß, daß ich 1916 die Schule abschloß, nach Krappitz zurückkehrte und in einer anerkannten Saatgutwirtschaft im Kreis Kosel/OS die landwirtschaftliche Lehre antrat. War das ein Wechsel für mich! Außer dem Inspektor waren wir zwei junge Eleven auf dem Gut; der Assistent war zum Kriegsdienst eingezogen. Immer wochenweise abwechselnd hatten wir Hof- bzw. Felddienst. Bei Hofdienst hieß es, um 3 Uhr aufstehen und um 3.30 Uhr im Kuhstall sein. Natürlich mußten wir Lehrlinge fast bei jeder Geburt im Pferde- oder im Kuhstall dabei sein, und das verlief nicht immer so reibungslos. Wenn ich von dort nach Krappitz in Urlaub kam, hatte ich immer viel zu erzählen. Vor allem auch, weil auf diesem Gutsbetrieb Engländer, Franzosen und Russen als Kriegsgefangene arbeiteten. Ich konnte also meine französischen Schulkenntnisse anbringen und ergänzen. Der Wachposten hatte nichts dagegen. Eines Tages wurden die Gefangenen kontrolliert und siehe da, es war ein Krappitzer, Uffz. oder Feldw. Alfred Hoffmann, Fleischermeister vom Ring. Wir staunten beide!

1917 rückte ich zum Kriegsdienst ein, erst nach Breslau, dann nach einem kurzen Heimaturlaub in den Westen, wo die Ausbildung fortgesetzt wurde. Ich hatte die Wahl und entschloß mich für den interessanten Fernmeldedienst und wurde Funker. Die Ausbildung war gründlich und führte uns, eine ausgesuchte Gruppe, sogar zu einer Spezialausbildung zum Flugplatz Alt-Autz bei Mietau im Baltikum. Einer unserer Funkschüler hatte engere Bindungen zum Flugplatzkommandanten und erreichte, daß wir den Kursus 8 Tage früher abbrechen und mit Einverständnis unseres Kommandoleiters für einige Tage auf Ehrenwort in Urlaub fahren konnten. Ich kam völlig unverhofft und unangemeldet gerade in der Weihnachtswoche 1917 in Krappitz an. Die Freude war beiderseits groß, aber kurz, denn wir hatten uns verpflichtet, 2 Tage vor Silvester 1917 uns auf dem Bahnhof Charleville einzufinden. Alle kamen bis auf den, der uns den Urlaub beschafft hatte. Wir sahen ihn auch nicht mehr wieder. Seine Ambitionen lagen mehr beim Bank- als beim Kriegsgewerbe. Um so unerschrockener waren zwei seiner Genossen, Bunzlauer, Vater und Sohn. Sobald eine Fernmeldeleitung zerstört war, meldeten sie sich freiwillig und starben auch beim „Strippenficken“ den Heldentod.

Anfang November 1918 kam ich gerade zum Zusammenbruch bei meinem Ersatztruppenteil in Pommern an und war schon wenige Tage später in Krappitz; Gott sei Dank!

Um Abstand zu gewinnen, blieb ich Dezember 1918 und Januar 1919 in Krappitz und nutzte das, was ich inzwischen gelernt hatte, tüchtig aus. Das Haus meiner Eltern hatte 1918 noch kein elektrisches Licht, und Neuanschlüsse wurden nicht gelegt. Im Handumdrehen hatte ich von einer in Krappitz sich auflösenden Fronteinheit genügend Elektromaterial, und die Anlage wurde, wenn auch provisorisch, einschließlich Anschluß an die Außenleitung fertiggestellt und — post festum — dem zuständigen Stadtrat gemeldet. Er war ein bißchen ungnädig, aber — bei Lasar brannte elektrisches Licht!

Dann wurde die durch den Kriegseinsatz unterbrochene landwirtschaftliche Ausbildung fortgesetzt. Auch von da kam ich immer wieder nach Krappitz, z. B. auch von Proskau bzw. von Kl. Schminitz. Proskau ist erwähnenswert, weil sich dort, was vielleicht viele nicht wissen, jahrzehntelang die in Fachkreisen des ganzen Reiches berühmte Pomologie befand, die sich bevorzugt mit der Züchtung kälteresistenter Obstsorten befaßte. Leider wurde diese Anstalt nach Berlin verlegt.

1920 rumorte es schon wieder ganz schön im Reich, und es knisterte bei uns in Oberschlesien. Das Jahr 1921 war angebrochen und wir jungen Leute sollten noch gebraucht werden. Also konnte ich mich noch nicht entschließen, Krappitz zu verlassen. Im Monat Mai, nur zwei Monate nach der für die deutsch gesinnte Bevölkerung erfolgreichen Abstimmung, war es dann soweit, die Heimat verteidigen zu müssen. Heute, 50 Jahre danach, begrüße ich meine damaligen Kameraden.

Wenige Jahre danach versuchte ich in Berlin, das Versäumte im landwirtschaftlichen Studium nachzuholen. Dadurch wurde ich auf Jahre hinaus zu äußerster Sparsamkeit gezwungen und daran gehindert, Krappitz zu besuchen; aber in diesen sieben mageren Jahren bestimmte ein maßgeblicher Pflanzenzüchter, Prof. Dr. Erwin Baur, mein weiteres berufliches Leben.

In diesen Jahren lernte ich auch meine Frau kennen, und 1931 wollte ich ihr Krappitz zeigen und sie mit meiner Mutter bekannt machen. Nach einer Zwischenstation in den schlesischen Bergen kamen wir von Neustadt an einem Abend in Richtung Krappitz und sahen aus dem Fenster in die dunkel werdende Gegend. Plötzlich sagte ich: „Kopf weg, ein D-Zug!“ Die Überraschung war dann groß, als ich gestehen mußte, daß die Neustadt-Gogoliner Strecke eingleisig war! Aber Mutter und ihre zukünftige Schwiebertochter verstanden sich vom ersten Tage gut und so manches gute Rezept erinnert mich noch heute an Krappitz und meine Mutter.

1932 führte uns die Hochzeitsreise von Wien natürlich wieder über Krappitz zurück nach Berlin. Die kurz vorher angetretene neue, interessante, landwirtschaftliche Tätigkeit führte mich u. a. auch wieder mehrfach nach Schlesien, insbesondere zu den Landwirtschaftskammern nach Breslau und Oppeln, selbstverständlich mit Abstechern nach Krappitz.

Einmal fragte ich Herrn Landwirtschaftsrat Sappok von der Kammer in Oppeln, der sehr viele Landwirte fachlich beriet, ob er auch schon einmal mit meinem Onkel in Krappitz gesprochen hat. Darauf sagte Herr Sappok: „Dem kann ich nichts mehr beibringen.“

1936 fiel mir die Reise nach Krappitz sehr schwer. Ich fuhr mit meiner Frau und meinem Bruder Bruno, der auch schon seit Jahren in Berlin ansässig war, zur Beerdigung meiner Mutter. Nachdem nun auch unsere Mutter zur ewigen Ruhe gebettet worden war, wurde mir die Heimat Erde noch wertvoller. Unter uns Geschwistern bestand volle Harmonie und wir, die wir fern der Heimat lebten, wußten, daß wir damit Krappitz nicht verloren hatten; damals noch nicht! Nach dem Tod meiner Mutter war meine Schwester Mia einige Monate zur Entspannung bei uns in Berlin. In dieser Zeit fertigten Mia und meine Frau in Gemeinschaftsarbeit eine schöne „Krappitzer Brücke“, die dann 1941 mit anderen wertvollen Brücken vor den Bomben in Hamburg nach Krappitz in „Sicherheit“ gebracht wurden. In den 50er Jahren kam diese Brücke als Andenken auf Umwegen wieder nach Hamburg. Da wir ja total ausgebombt waren, ein liebes Erinnerungsstück.

Die fachliche Arbeit nahm mich von Jahr zu Jahr mehr in Anspruch, so daß ich einige Jahre, trotz mehrfacher Reisen nach dem Osten Deutschlands und auch direkt nach Polen, keine Zeit finden konnte, einen Umweg über Krappitz einzuschalten, bis ich für die Zeit während des letzten Krieges öfter Gelegenheit bekommen sollte, Krappitz wieder aufzusuchen. Als wir dann 1943 „in Abwesenheit“ in Hamburg ausgebombt wurden, war Krappitz unser offizieller Wohnsitz geworden. Wie viele in den Groß- und Industriestädten Ausgebombte waren damals froh und glücklich, solche Oasen der Ruhe wie Krappitz gefunden zu haben.

Im Herbst 1944 wollten sich meine Schwiegereltern in Krappitz einige Zeit von dem Bombenregen in Berlin erholen, da mein Schwiegervater ohnehin wegen Krankheit kurz vor der Pensionierung stand. Auf einer Rückfahrt von Krappitz zum Dienst rief mich ein dringendes Telegramm nach Krappitz zurück. Meine Schwiegermutter war plötzlich schwer erkrankt, und als ich in Krappitz wieder eintraf, bereits gestorben.

Mein Schwiegervater hat immer wieder die allseitige Hilfsbereitschaft der an der Behandlung der Krankheit und bei der Gestaltung der Beerdigung beteiligten Krappitzer anerkennend und lobend hervorgehoben, ja er hatte sogar — allerdings vor dem Tode seiner Frau — in Erwägung gezogen, den Wohnsitz nach seiner Pensionierung nach Krappitz zu verlegen, weil er hier sehr schnell Kontakt gefunden hatte.

Noch ein- oder zweimal war ich damals in Krappitz motorisiert zu Besuch, bis ich mich am 16. Januar 1945 mit Marschbefehl meiner Dienststelle aus einer Umklammerung Tschenschohaus durch russische Panzer retten und ohne jedes Gepäck am 17. 1. 1945 in Krappitz eintreffen konnte. Ohne die üblichen Mitbringsel, aber — ich kam zum Aufbruch meiner Krappitzer gerade zurecht und konnte, glaube ich, z. B. meinen Schwägerinnen mit ihren Kleinkindern bei der Beschaffung der Fluchtfahrzeuge durch „Handreichungen“ behilflich sein.

Da ich wenige Tage vorher meinen Pkw eingebüßt hatte, schlug ich meinem Onkel vor, mit Gespannen zu fliehen und uns mitzunehmen. Im letzten Augenblick entschied er sich anders, blieb da, und dieser Entschluß war für ihn leider tödlich. Georg Waindloch, der dabei war, berichtete mir ca. 10 Jahre später an seinem westdeutschen Wohnsitz darüber.

Noch einmal, kurz vor der endgültigen Besetzung von Krappitz durch die Russen, gelangen mir und einem Begleiter mit Genehmigung der Kommandantur das Betreten unserer früher so anheimelnden Stadt. Wegen Feindeinsicht gelangte ich sozusagen auf Schleichwegen in unser Haus, dessen Haustür angelweit offen stand, da, wie mir 10 Minuten später anvertraut wurde, alle „verderblichen“ Sachen laufend herausgeholt worden waren. Mehr darüber in der Familienchronik.

Auf dem Rückweg kamen wir auch an dem Grundstück von Josef Kimmel vorbei, der freundlicherweise eine Ladung Möbel, die Einrichtung für 2 bis 3 Zimmer, die ich als in Hamburg Ausgebombter von meiner Dienststelle erworben hatte, für mich eingelagert hatte. Aber das war ja noch nicht der letzte Verlust! Es war ein wehmütiger Abschied von unserem Krappitz, das ich im Laufe von einigen Jahrzehnten von so vielen Seiten angesteuert hatte, das ich nun nicht mehr wiedersehen sollte.

Ich kehrte mit meinem Begleiter, dem Molkereidirektor Klose aus Groß-Strehlitz, wieder in unseren damaligen Flüchtlingsort Giersdorf bei Neißة zurück, von wo wir in einigen Tagen aufbrechen mußten, um in Konradswalde bei Bad Landek endgültig Unterkunft zu finden. Unterkunft für 1 Jahr, bis wir, wie hunderttausend andere, von den Polen hinausgeworfen wurden. Meine Schwester hatte sich vorher nach Krappitz abgesetzt, um nicht mehr zurückzukommen. Als sie im Mai 1946 Konradswalde wieder aufsuchte, berichtete ihr der zurückgebliebene Ortspfarrer über Zeit und Umfang der Austreibung. Unser einjähriger Aufenthalt als Flüchtling in Konradswalde auf einem 125 Morgen großen Bauernhof, dem Lindenhof, wo nach kurzer Zeit nach den Russen die Polen die Herrschaft ergriffen hatten, war so voller Spannungen, aber bewundernswert in der Harmonie unter den Deutschen, daß uns heute noch — 25 Jahre danach — eine herzliche Freundschaft mit der Familie des Bauern, die einen Tag nach uns von den Polen ausgewiesen worden war, und mit weiteren Flüchtlingen, westfälischen Bauern, die in den 20er Jahren im Kreis Groß-Strehlitz gesiedelt hatten, verbindet.

Einer dieser Siedler, der seinen schönen Bauernhof im Angesicht des Annaberges hatte, vor wenigen Jahren gestorben ist, sagte auch in meiner Gegenwart mehrfach zu seinen westfälischen Verwandten und Landsleuten, daß er jederzeit und sofort bereit wäre, wieder in Oberschlesien unter Oberschlesiern zu siedeln; so sehr schätzte er das Land und die Menschen. Als ich diese Worte hörte und mich jetzt ihrer erinnerte, fand ich es ganz selbstverständlich, daß mich die Wege immer wieder nach Krappitz führten.

Vereinsleben in Krappitz vor 1933

Kirchliche Vereine

1. Katholischer Gesellenverein (stärkster Verein in Krappitz)
2. Katholischer Arbeiterverein
3. Katholischer Jungmännerverein
4. Katholischer Frauenbund
5. Hedwigsverein
6. Marianische Kongregation
7. Katholischer kaufmännischer Verein
8. Evgl. Kirchenchor
9. Gustav-Adolf-Verein

Gesang-, Musik- und Kulturvereine

1. Männergesangsverein Liederkranz 1856 1852
2. Männergesangsverein der Papierfabriken
3. Musikzug der Papierfabriken
4. Zeidler-Quartett
5. Bühnenvolksbund
6. Verschönerungsverein
7. Vaterländischer Frauenverein
8. Rotes Kreuz

Sportvereine

1. Männerturnverein 1892
2. Rasensportverein
3. Fußballklub Krappitz (FCK)
4. Radfahrverein 1903
5. Radfahrerverein Germania
6. Radfahrerverein Solidarität

Militärvereine

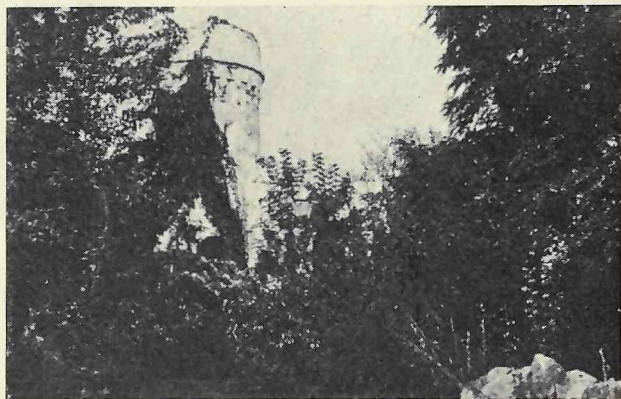
1. Kriegerverein
2. Artillerieverein
3. Marineverein
4. Schützengilde
5. Freiwillige Feuerwehr

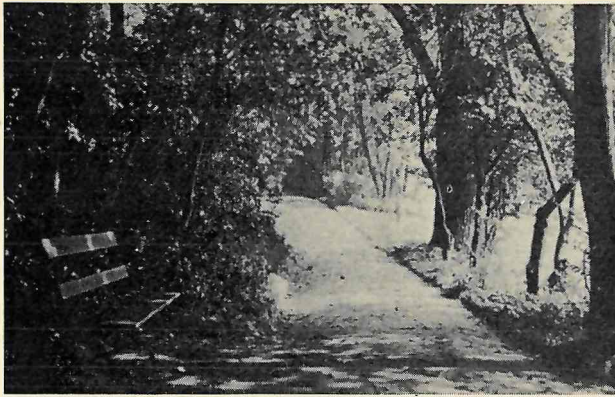
Berufsvereine und Innungen

1. Lehrerverein
2. Militäranwärterverein
3. Fleischerinnung
4. Bäckerinnung
5. Schmiede- und Schlosserinnung
6. Schneiderinnung
7. Schuhmacherinnung

Sehr verdient um die Stadt machte sich Rektor Strzala. Aus eigener Sammlung richtete er ein Heimatmuseum im Rathaus ein. Beachtliche Sammlungen von Schmetterlingen, Käfern, Raupen, Funde aus Germanensiedlungen usw. gab es da zu sehen. Auch zur optischen Verschönerung des Stadtbildes trug er durch seine gärtnerischen Fähigkeiten bei. Der Verschönerungsverein Krappitz ernannte am 28. April 1934 seinen unermüdlichen Mitarbeiter Herrn Rektor i. R. Matthäus Strzala aus Anlaß seines 70jährigen Geburtstages zu seinem Ehrenmitglied. Der Vorstand, bestehend aus Bruno Sage, Th. Lempka und Nikolaus Malcher, hat dem Ehrenmitglied als bleibendes Andenken eine Urkunde überreicht, die sinngemäß die Aufgaben des Verschönerungsvereins widerspiegeln.

**Burgruine
auf der Promenade**





**Stiller Winkel
auf der Promenade**

Die vier schauspielerischen Talente von Krappitz oder auch „Die vier Playboys“ von 1930



- Von links: 1. Malermeister Bujak, genannt auch „Klecks“
 2. Kaufmann Kalle Drabek — er war auch ein guter Fußballspieler
 3. Otto Czaja war ein passionierter Angler und fing nur große Fische!
 4. Alfred Wittek, Kaufmann, genannt „Heldenvater“, war als Pantomime ganz groß.

Alle vier waren gute Schauspieler und erfreuten jedes Jahr in der Faschingszeit viele Krappitzer.

Diese vier jungen Leute — Jahrgang 1900 und 1901 — waren Mitglieder einer größeren Gruppe Gleichgesinnter, welche unter Führung von Kantor Schroeter — dem Vorsitzenden des Männerturnvereins — im Fasching jedes Jahr Theaterrafführungen veranstalteten, um die Mittel zum Ankauf von Turn- und Sportgeräten zu beschaffen. Nach dem Ersten Weltkrieg, in den sogenannten „goldenen zwanziger Jahren“, gab es noch keine staatliche Förderung von Turnen und Sport. Alle Lasten trugen die Vereinsmitglieder und vor allem die aktive Jugend selbst. Sie gingen mit Feuereifer ans Werk, sie redeten und bauten die Sportplätze, schleppten die Torstangen und Eckfahnen vor jedem Spiel aufs Feld, kalkten die Linien, bauten Faust- und Trommelballfelder auf, brachten Sprungständer, Latten, Kugeln und Disken per Handwagen aufs Feld. Sie hoben Sprunggruben aus und füllten sie mit Sägespänen, markierten die Laufbahnen und kämpften anschließend mit den geladenen Turnern und Sportlern der Nachbarvereine um den Sieg. Sportgeräte nutzen sich ab und müssen erneuert werden. Wir hatten immer kein Geld, und so mußten wir auch dieses beschaffen. Das spielte die gleiche Jugend durch Theateraufführungen ein. Die Mitglieder der ins Leben gerufenen Theatergruppe stellten sich gern und selbstlos zur Verfügung.

Wer erinnert sich noch an die Namen? Es waren unsere Turnschwestern Hilde Schramm (Fr. Ippenberger), Lene Schöpa, Luzie Bialek (Fr. Schimitzek), Magda Bialek, Magda Kimmel (Fr. Krais), Käthel und Hilde Massalek, Margot Dams (Fr. Glombig), Irmgard Makulik, Anni Osswald (Fr. Rabe). Außer den „vier Abgebildeten“ — die Turnbrüder Georg Perschke (Box), Josef Kopietz, Karl Steuer, Hans Gawlitz, Alfons Olejak, Mertens, Ippenberger, Franz Stanik, Karl Hartmann, Willi Dietrich, Max Wittek, Paul Pakusa und viele, viele andere. Unser Theaterfriseur Schulz schuf die Masken und ich selbst führte Regie hinter den Kulissen und vom Souffleurkasten aus.

Vor der Generalprobe rückten die Brüder Kimmel (Bau- und Möbeltischler), Klecks (Malermeister) und seine Leute an mit Latten und Leisten, Papprollen (von der Papierfabrik gespendet), Tapeten und Farben, Sägen, Bohrern, Hämmern und Nägeln, mit Pinseln, Farb- und Leimtöpfen und zauberten nach Feierabend prächtige Bühnenbilder.

Der Bittmannsche Saal war bei den Aufführungen bis zur letzten Ecke gefüllt, nachdem Georg Pautsch im Stadtblatt kräftig die Werbetrommel gerührt hatte. Auch die Wiederholungsaufführungen waren noch ausverkauft. Der Kassierer schmunzelte besonders dann, wenn ihm Herr Direktor Lendholt und Herr Direktor Blauth einen großen Schein diskret unter den Teller schoben. Der Gerätefonds hatte wieder einmal für ein Jahr seinen Unterbau. Der jugendliche Idealismus, das war das „Geld der zwanziger Jahre“! — Es sei ferner noch erwähnt, daß wir auch zum Bau des Kriegerdenkmals namhafte Beträge einbrachten.

Das umseitige Bild entstand nach einer gelungenen Aufführung im Atelier des Meisters Kurt Zeidler.

Der Einsenderin dieses Fotos danke ich vielmals für die „Playboys“ und grüße sie von hier aus herzlichst im Namen aller, die jetzt daran ihre Freude haben.

(Karl Drabek, 666 Zweibrücken, Contwigerhangstr. 62 a)

(Hilde Leßmann, 3457 Stadtoldendorf, Mardieksweg 42, Einsenderin des Bildes)

Einen Sportförderungspreis von 50 000 DM

hat Architekt Günther Schubert, Kaufbeuren, Jengener Weg 3, als geschäftsführender Gesellschafter der Stammgesellschaft „Siedlungsbau Schwaben“ dem Oberbürgermeister von Kaufbeuren durch eine Urkunde bestätigt. Das Unternehmen, welches Herr Schubert in Kaufbeuren leitet, hat unter seiner Leitung einen großen Anteil an der Entwicklung der Stadt erfahren. Die sportfreundliche Einstellung des OB bewog die Siedlungsgesellschaft zu dem obigen Preis. Herrn Schubert auch herzlichen Glückwunsch zu der Anerkennung, die er damit auch für sich buchen kann!

Wir sehen uns am 10. und 11. Juli in München!

Unter dem Motto „Heimat in Freiheit“ findet vom 9. bis 11. Juli 1971 in München das Deutschlandtreffen der Schlesier und Oberschlesier statt.

Die Krappitzter und alle die sich mit Krappitz verbunden fühlen, treffen sich am

**Sonnabend, dem 10. Juli, und am Sonntag, dem 11. Juli 1971,
in München im Lokal „Sängerwarte“ auf der Pettenkoferstraße 48.**

Es ist das gleiche Lokal, in dem wir bereits 1967 zusammen waren. Es liegt zentral und unmittelbar an den Tagungshallen und ist auch vom Hauptbahnhof in nur ca. 15 Minuten Fußweg zu erreichen. Mit der Straßenbahn kann man mit der Linie 9 und 2 bis zur Haltestelle „Theresienhöhe“ fahren.

Bitte merken Sie sich diesen Termin und den Tagungsort vor. Es wird mit einer regen Teilnahme in unserem Heimatkreis gerechnet, zumal ja auch aus diesem Grund dieses Jahr das Traditionstreffen in Augsburg ausfällt.

Groß-Strehlitz / Krappitzer Kreis in Frankfurt

Am letzten Tag des Monats Januar trafen sich die Landsleute des obigen Heimatkreises in Frankfurt zu einer Faschingsfeier. Das neu gewählte Lokal war leider nicht geeignet für ein solches Treffen mit einer solch großen und unerwarteten Beteiligung. Die Krappitzer, die in und um Frankfurt herum wohnen, wissen, daß die Stadt Frankfurt den Vertriebenenverbänden das alte Tagungslokal gekündigt hat und dafür den sogenannten Glauburgbunker zur Verfügung stellte. An dieser Stelle sei allen, die daran teilgenommen haben und sich in diesem Kreis wiedersehen wollen, gesagt, daß man sich vom Groß-Strehlitzer Vorstand heraus bemüht, ein anderes, netteres, gemütlicheres Lokal zu finden. Einladungen werden zu weiteren Treffen noch ergehen.

Ehrung für Oberwerkführer der Zellstofffabrik Waldhof

Der Oberwerkführer Herr Franz Schmidt, früher Krappitz, jetzt in Oker, Parkstraße 7, erhielt Ende Januar 1971 der in Anerkennung um Staat und Volk erworbenen besonderen Verdienste die vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.



An der Feier nahmen außer Prof. Dr. Thiele, der ihm die Auszeichnung überreichte, seine Gattin sowie Betriebsführer Paul Andre von der „Natronag“ sowie der Betriebsratsvorsitzende Max Dinse teil, die die Glückwünsche des Unternehmens und der Belegschaft aussprachen.

Herr Schmidt trat 1920 in das Werk der Oberschl. Zellstofffabrik Krappitz als Werkstatthelfer ein. Danach war er zunächst als Pressensteher an der Papiermaschine,

danach als 2. und 1. Papiermaschinengehilfe, Papiermaschinenführer, Schichtwerkführer, Meister in der Papierverarbeitung und schließlich als Werkführer tätig. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft trat er im Oktober 1948 als Reserve-Papiermaschinenführer ins Werk Oker der Zellstofffabrik Waldhof ein. Danach war er dort als Papiermaschinenführer, als Werkmeister und seit 1964 als Oberwerkführer tätig. In den ganzen Jahren seiner beruflichen Tätigkeit hat er sich der Papierverarbeitung gewidmet. Durch seinen großen Erfahrungsschatz war es ihm möglich, bei der Entwicklung neuer Papiere, im Verbesserungsvorschlagswesen, bei der Unfallverhütung, bei der Rationalisierung der Arbeitsabläufe sowie der Verbesserung der Arbeitsbedingungen mitzuwirken.

Zur Qualifizierung des Maschinenpersonals war er des öfteren in lizenznehmenden Auslandsfirmen der Zellstofffabrik Waldhof im europäischen Ausland sowie in Südamerika tätig. Außerdem wirkte er bei der Ausbildung von Nachwuchskräften mit.

Der ganze Krappitzer Heimatkreis beglückwünscht Herrn Schmidt zu dieser Auszeichnung.

Die „Goldene Hochzeit“

konnten bei bester Gesundheit
im November 1970

Franz Weinkopf und Frau
in Essen-Borbeck,

Borbecker Straße 274 begehen.

Der „goldene“ Bräutigam stammt aus Krappitz und hat bei Theophil Wilczek das Schiffsschmiedehandwerk gelernt. Sein Elternhaus war in der Fischergasse bei Maskos. 1920 hat er seine „goldene“ Braut, die aus Pietna stammt und eine Tochter des bekannten Landwirts und Musikers Jaschik ist, nach Krappitz heimgeführt, wo sie auf der General-Litzmann-Straße wohnten. W. hat in der Natronag gearbeitet. — Vom Kriege aus der Gefangenschaft heimgekehrt bis zur Ausreise nach Westdeutschland im Jahre 1958 wieder in der Natronag gearbeitet. — In Krappitz war W. ein aktiver Fußballsportler. — Mit dem nebenstehenden Bild grüßt er alle alten Bekannten und er freut sich, daß er seine „Goldene“ bei bester Gesundheit feiern konnte.



Ihre Vermählung geben bekannt

Ottfried Jöckel

✱

Liane Jöckel

geb. Wittek (Tochter von Max Wittek)

6321 Storndorf, im Februar 1971

Stolz stellten sie sich dem Fotografen, denn sie feierten am 6. Mai 1971 ihre

„Goldene Hochzeit“

Paul Neitzel und Frau Minna,
jetzt in 422 Dinslaken II,
Knappenstraße 24,

beide in dem gleichen Ort in Pommern geboren. 1925 zogen Neitzels mit ihren 2 Töchtern nach Krappitz, wo der Jubelbräutigam in den Zellstoffwerken arbeitete. Später wurde er jedoch als Verlademeister in die AG versetzt, wo er bis zum Zusammenbruch arbeitete. — N. wohnte in Krappitz, Ring 14 und später Straße der SA. Ihren Lebensabend verbringen die goldenen Eheleute bei einer Tochter.

Auch sie grüßen mit diesem Bild alle Bekannten aus der Heimat!



Unseren lieben Eltern **Johann Ogorka und Frau Franziska geb. Tymann,** jetzt in 885 Donauwörth, Imhofstraße 11, gratulieren wir ganz herzlich zum 45jährigen Ehejubiläum, welches sie im Januar 1971 feierten. Gleichzeitig gehen noch besonders herzliche Glückwünsche an unseren Vater, der am 26. Juni 1971 70 Jahre alt wird.

Die dankbaren Kinder

Tochter Resie mit Familie

Tochter Anni mit Familie

Am 29. Dezember 1970 heirateten in der St.-Marien-Kirche zu Bad Lippspringe

Gert-Volker Stephan

*

Gerda Grabis

4792 Bad Lippspringe
Hotel „Zur Post“

423 Wesel
Blankenburgstr. 19 A

(Gert Volker ist der Sohn von Gerhard Stephan. Gerda Grabis ist die Tochter des Wasserbauinspektors Grabis und auch in Krappitz geboren. Herr Grabis war der seinerzeitige Nachfolger von Wasserbauinsp. Voigt.)

Die herzlichsten nachträglichen Wünsche gehen nach **8501 Heroldsberg bei Nürnberg, Behringsdorfer Straße 2, zu Herrn August Rahn**, der am 14. 11. 1970 81 Jahre alt wurde. Bereits im Jahre 1968 haben Herr Rahn und seine Gattin die

„Goldene Hochzeit“

gefeiert. — Rahns wohnten in Krappitz auf der Ludendorffstr. 9 im eigenen Heim. In der Natronag war Herr R. als Papiermacher und zuletzt als Holzplatzmeister tätig gewesen. Der Beruf hat ihm sehr viel Freude bereitet. Zudem war er auch Mitglied des Gesangsvereins der Papierfabriken. Er war auch einer der ersten, die zum Krappitzer Heimatkreis gestoßen ist.

Mit diesem Bild grüßen er und seine Frau auch alle Bekannten!



Herr **Jochen Wild** wohnt nicht mehr in Arnsberg, sondern in **4401 Albachten bei Münster, Wagenfeldstraße 3**. Die Versetzung ist notwendig geworden, da Herr Wild als Abteilungsdirektor die Aufgabe übernommen hat, in Münster die Forstbehörde für ganz Westfalen/Lippe aufzubauen, da auf Grund des neuen Forstgesetzes die gesamte Forstorganisation des Landes umgestaltet wird. Eine mit sehr viel Arbeit verbundene Aufgabe, zu deren Erfüllung wir Herrn Wild die Gesundheit und viel Freude wünschen!

Vorbildliche Treue am Arbeitsplatz

Herr **Paul Korff** (fr. Kowalczyk) aus Gogolin, Bahnweg, jetzt in 597 Plettenberg, Widukindstraße 8, konnte bei der Firma W. Schade — einem großen Unternehmen in Plettenberg — sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Er hat in allen Abteilungen der Firma vorbildliche Arbeit geleistet und war auch maßgeblich bei der Einrichtung einer EDV-Abteilung beteiligt. Die Geschäftsleitung nahm in dankbarer Anerkennung Gelegenheit, den Jubilar zu ehren.

Auch wir gratulieren hiermit noch nachträglich!

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 3. März 1970 in der Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Franziska Radwan

geb. Wojtalla

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Bruno Radwan und Familie

Angela Tierok geb. Radwan und Familie

Martin Radwan und Familie

Maria Theresia Radwan

und alle Anverwandten

208 Pinneberg, Wedeler Weg 148 a
(früher Ottmuth)

Im Mai 1970 starb in Holzminden unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante

Helene Leßmann

im Alter von 72 Jahren.

In ihrem stillen Wesen verbarg sich viel Heimatliebe und Zusammengehörigkeitsgefühl zu allen Krapitzern.

Wir haben die liebe Verstorbene bei uns in Stadtoldendorf neben ihrem Bruder Willi und Schwester Anni zur ewigen Ruhe der Erde übergeben.

In stiller Trauer

Hildegard Leßmann geb. Beyer

Heinz-Joachim Leßmann und Familie

Maria Leßmann geb. Hoffmann

3457 Stadtoldendorf
Mardieksweg 42

Nach kurzer Krankheit verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Franz Stanik

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Marta Stanik geb. Tomitzek
Berthold Stanik mit Familie
(Tarnau bei Oppeln)

6941 H o h e n s a c h s e n / Bergstraße
(Schullandheim)

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief im Alter von 83 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Josef Glatzel

(früher Betriebsmaurer bei Natronag)
geb. in Oderwiese

versehen mit den Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In stiller Trauer

Marianne Glatzel geb. Baron
Karoline Kapitza geb. Glatzel
Georg Kapitza
und Enkelsohn **Josef**
sowie die übrigen Anverwandten

504 B r ü h l , den 31. Oktober 1970
Friedrichstraße 38

Gott der Herr erlöste meinen lieben Gatten, Vater, Schwiegervater,
Großvater, Urgroßvater und Onkel

Anton Lubczyk

nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sakramenten der
röm.-kath. Kirche, im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Valeska Lubczyk geb. Mulorz
Roman Lubczyk (vermißt) und Familie
Anton Lubczyk und Familie
Gerhard Lubczyk und Familie
Alfred Lubczyk und Familie
Agnes Küster geb. Lubczyk (Witwe)
Martha Lubczyk
Helmut Tepas und Frau Leni geb. Lubczyk
Willi Pach und Frau Magdalene geb. Lubczyk
Hans Solga und Frau Lydia geb. Lubczyk
sowie 10 Enkel und 10 Urenkel

5145 R a t h e i m, den 1. Dezember 1970
Schlackeweg 6
(früher Krappitz, Oppelner Straße, Fabriksiedlung)

Am Vormittag des Heiligen Abends ist mein lieber Mann, unser
guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Josef Feineis

Bankdirektor a. D.

im Alter von 78 Jahren nach kurzer Krankheit, völlig unerwartet,
sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Maria Feineis geb. Konczak
Käthe Larsen geb. Feineis
Thorvald a. Larsen
Dr. Gerhard Feineis
Elisabeth Feineis geb. Kaptain
mit Christel und Bettina

87 W ü r z b u r g
St.-Benedikt-Straße 2

Mit Herrn Direktor a. D. Josef Feineis hat auch der Krappitzer
Heimatkreis einen überaus hilfsbereiten und beratenden Lands-
mann verloren. Sehr viele Krappitzer haben für ihre Lastenaus-
gleichsunterlagen durch den Verstorbenen wertvolle Hilfe erfahren.
Es dankt ihm über das Grab hinaus

Der Krappitzer Heimatkreis

Kurz vor der goldenen Hochzeit und kurz vor seinem 83. Geburtstag starb unerwartet mein lieber Lebensgefährte, unser lieber Vater und guter Opa

Albert Reck

Wir haben mit ihm sehr viel verloren.

In stiller Trauer

Seine Gattin **Anna Reck**

Seine Kinder

Albert Christoph Reck und Familie

Dr. Gregor B. Reck und Familie

**Ursula H. Dietrich geb. Reck und Familie
und 12 Enkelkinder**

2359 Henstedt-Ulzburg, im November 1970

Alsterwiesen 4

(früher Krappitz, Johannisstraße 12)

Plötzlich und unerwartet verstarb nach einem christlichen und erfüllten Leben meine liebe Mutter, Omi, Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Bogdoll

geb. Gdynia

* 12. 1. 1898

† 4. 12. 1970

In stiller Trauer

Siegfried Bogdoll, Sohn, mit Familie

im Namen aller Verwandten

8 München 13

Nietzschestraße 8

Nach einem Leben, erfüllt voll Sorge und Arbeit für die Ihren,
starb am 12. Januar 1971 unerwartet meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und
Tante

Anna Henkel

geb. Meryk

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Franz Henkel,
Oberleutnant der Schutzpolizei i. R.

Josef Henkel, Rechtsanwalt

Dr. med. Hanna Henkel

Sybille und Susanne Henkel

Dr. jur. Josef Meryk, Abt.-Direktor
nebst allen Verwandten

7911 Unterelchingen 124 bei Neu-Ulm
(früher Krappitz, Schloß)

In der Heimat verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater,
Opa und Bruder

Johann Kauczor

im 62. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Agnes Kauczor geb. Koschmieder
Töchter, Schwiegersohn, Enkelkind
und alle Geschwister

3382 Oker, Krappitz, den 15. Februar 1971
Försterweg 12

Nach langer Krankheit verstarb am 26. März 1971 unsere liebe,
gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Sofie Riemer

geb. Wolnitza (früher Ottmuth)

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Luzie Barczik geb. Riemer
Roman Riemer und Familie, Heilbronn
Gerhard Riemer, Mannheim

597 Plettenberg
Brockhauserweg 58

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat Gott der Herr meinen
treusorgenden Mann, meinen herzensguten Papa, Schwiegervater,
unseren liebevollen Großvater

Karl Heiduk

Stadthauptkassensekretär i. R.

im Alter von 81 Jahren für immer zu sich gerufen.

In stiller Trauer

Gertrud Heiduk geb. Gambietz
Rosemarie Kunze geb. Heiduk
und alle Verwandten

8 M ü n c h e n 21, den 2. April 1971
Eringerstraße 42

Herausgeberin: Grete Kuderä, Plettenberg/Westf., Im Erenkamp 26, Tel. (0 23 91) 32 98,
Postscheckkonto Dortmund 536 89. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis 1,50 DM
vierteljährlich.

Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.

